

Hintergrundinformationen/Bilder online unter:

www.swmb.museum

Media, Passwort: swmb

Ikonen Russlands

Kult- und Heiligenbilder der Ostkirche

29. November 2014 – 8. Februar 2015

Die Sonderausstellung im Spielzeug Welten Museum Basel zeigt eine exklusive Auswahl von 90 erlesenen Ikonen aus der *Sammlung Wemhöner-Grabher*. Die Privatsammlung gehört zu den bedeutendsten Kollektionen in Westeuropa. Sie ist das Ergebnis der Sammeltätigkeit mehrerer Generationen der damaligen Besitzerfamilie. Unter den in Westeuropa existierenden privaten und musealen Sammlungen zeichnet sie sich in mehrfacher Hinsicht aus. Ihre beachtliche Grösse von rund 700 Einzelobjekten, die breit gefächerte Palette, die unterschiedlichen handwerklichen Techniken und die Bandbreite der Malstile machen die *Sammlung Wemhöner-Grabher* so einzigartig. Des Weiteren erkennt man über die Sammlung den Reichtum des Repertoires der russischen Ikonenmalerei. Sie lässt auch die volkstümliche Frömmigkeit und deren Kraft in ihrer ganzen Breite erahnen.

Ikonen sind wichtige Zeugnisse christlichen Glaubens. Gleichzeitig sind sie aber auch herausragende Kunstwerke, welche über Jahrhunderte hinweg Verehrung empfangen und weiterhin empfangen werden. Eine besondere Rolle spielen die Ikonen in der Ostkirche. Die Kultus- und Heiligenbilder sind meist auf Holz gemalt und kirchlich geweiht. Sie sind für die Theologie und Spiritualität der Ostkirche von grosser Bedeutung. Der Begriff *Ikone* stammt vom griechischen Wort *eikon*, was so viel wie Bild bedeutet. Die ältesten christlichen Ikonen stammen angeblich schon aus dem 1. Jahrhundert nach Christus.

Was sind Ikonen?

Ikone ist ein griechisches Wort, das ursprünglich ganz einfach *Bild* oder *Abbild* bedeutete. Seit dem 6. Jahrhundert wurde das Wort zur Bezeichnung besonderer Bilder, nämlich der Kultbilder der orthodoxen Kirche. Nicht die Herstellungsweise oder das Material, sondern das, was die Ikonen aussagen, charakterisiert sie und macht sie zu dem, was wir Ikone nennen.

Ikonen sind Kult- und Heiligenbilder der Ostkirchen. Besonders in der orthodoxen Kirche mit byzantinischem Ritus spielen sie eine wichtige Rolle. Die meist auf Holz gemalten Bilder sind kirchlich geweiht. Sie haben für die Theologie und die Spiritualität der Ostkirchen eine sehr grosse Bedeutung. Ikonen werden in der orthodoxen Kirche weder als Kunstgegenstände noch als Dekoration angesehen. Sie sind aber ein wesentlicher Bestandteil der byzantinischen Kunst. Vereinzelt existieren Ikonen auch als Hinterglasmalerei. Auch die orientalisch-orthodoxen Kirchen wie die Koptische oder die Armenische Apostolische Kirche verehren Ikonen in ihrem Kultus. Der Zweck der Ikonen ist, Ehrfurcht zu erwecken und eine existenzielle Verbindung zwischen dem Betrachter und dem Dargestellten zu sein. Also indirekt zwischen dem Betrachter und Gott. Zwischen der profanen irdischen und der himmlischen Welt.

Ursprung und Entwicklung der Ikonenmalerei in Russland

Die Schwierigkeit, eine genaue Entwicklungslinie nachzuweisen, besteht darin, dass in früheren Zeiten das Abbilden von Gott in der christlichen Frömmigkeit ein Tabu war. Das führte zum *Bilderstreit*, bei dem zahlreiche Bilder mit der Darstellung von Gott, Jesus und von Heiligen zerstört wurden (726–843). Das Jahr 988 wird als offizielles Datum der Christianisierung Russlands genannt. Für die Ikonenmalerei in Russland ein Glücksfall. Denn von den blutigen Auseinandersetzungen zwischen den Bilderfreunden und den Bilderfeinden blieb Russland gänzlich verschont. Das Ende des Bilderstreites im Jahre 843 wurde zum Festtag der Orthodoxie schlechthin und ermöglichte eine völlig unangefochtene Übernahme der Ikonenmalerei sowie der Bilderverehrung. Das führte auch dazu, dass die Ikonen eine wichtige Rolle bei den Kämpfen gegen die Mongolen einnahmen. In diesen Kämpfen wurden die Ikonen auf Stangen aufgepflanzt und dem Heer vorangetragen. Hier spricht man auch von Standartenikonen. Auf diese Weise haben sich einige Ikonen sprichwörtlichen Ruhm als Retter und Siegbringer erkämpft. Was wiederum der Anlass war, die betreffenden Ikonen mehrfach zu kopieren.

Die Geschichte der Ikonenmalerei

Ikonen sind ein wesentlicher Ausdruck der byzantinischen Kunst. Diese Kunst wurde in Griechenland, Bulgarien und vor allem in Russland weiter gepflegt. Etwa um das 11. Jahrhundert entstanden die ersten Ikonenmalschulen. Wichtige Mittelpunkte waren Kiew, danach Nowgorod, später Wladimir, Twer und Moskau. Seit dem 16. Jahrhundert wurden die ersten Zünfte der Ikonenmaler gegründet. Im 17. Jahrhundert wurde das Ikonen-Amt erstellt und im 19. Jahrhundert gab es in Russland grosse Unternehmer-Werkstätten. Die Ikonen werden auf einem speziell vorbereiteten Holz mit traditionell hergestellten Eierfarben gemalt. Sie sind in der Darstellung an feste Regeln gebunden. Dennoch bleibt dem Maler noch sehr viel persönliche Freiheit. Die Ikonenkunst stellt hohe Anforderungen an den Maler. Er muss hinter sein Werk zurücktreten und anonym bleiben. Ikonen werden nie mit der Unterschrift des Künstlers versehen. Deshalb weiss man nur von wenigen Ikonen, aus wessen Hand sie hervorgingen. Die bekanntesten russischen Ikonenmaler waren Feofan Grek und Andrej Rublev.

Themen und Darstellungen

Die Ikone dient der Vergegenwärtigung der christlichen Wahrheiten. Es werden Christus-Ikonen, Marien-Ikonen (Gottesmutter-Ikonen), Apostel-Ikonen und Heiligen-Ikonen dargestellt. Die Gottesmutter Maria ist neben den Christus-Darstellungen das häufigste Motiv der Ikonenmalerei. Nach dem orthodoxen Glauben sind auch viele Propheten des Alten Testaments Protagonisten. Heilige werden ebenso auf den Ikonen dargestellt. Auch Heilige späterer Zeiten wurden verewigt. Zudem wurden bestimmte Szenen aus der Bibel und dem Leben der Heiligen gemalt. Auch typologische Gruppierungen finden ihre Wiedergabe in der Dreifaltigkeits- oder der Auferstehungsikone. Ikonen haben in der Darstellung gemeinsame Züge, die von westeuropäischen, nachgotischen Kunstvorstellungen abweichen und oft theologisch begründet sind.

Die Prozesse der Herstellung

Die Herstellung einer Ikone ist mit sehr viel Aufwand verbunden. Allein das Mischen der Farben dauert seine Zeit. Die traditionelle Technik der Ikonenmalerei ist das Tempera-Verfahren. Die Farben werden aus Naturpigmenten wie Lapislazuli, Ocker und Zinnober, aus Eigelb und einem Verdünnungsmittel wie Kwass (Brotbier) oder Bier hergestellt. Die grössten technischen Vorteile der Tempera-Malerei sind die Alterungsbeständigkeit und die langsame Trocknung. Risse, die bei Ölfarben auftreten können, sind sehr selten. Ein weiterer Vorteil ist, dass die Farben sehr langsam trocknen und das Bild noch lange bearbeitet werden kann. Die Naturfarben in Kombination mit dem aufgetragenen Blattgold verleihen den Werken eine einzigartige Farbigkeit und Leuchtkraft. Diese Malfarben besitzen zudem eine grosse Symbolik. So reflektiert ein goldener Hintergrund den überirdischen Glanz des Himmels. Der Weg zu Gott und den Heiligen.

Allgemeine kunstgeschichtliche Charakteristik der *Privatsammlung Wemhöner-Grabher*

Unter den in Westeuropa befindlichen privaten, aber teilweise auch musealen Sammlungen zeichnet sich die *Sammlung Wemhöner-Grabher* in mehrfacher Hinsicht positiv aus. Allein durch die beachtliche Grösse von rund 700 Einzelobjekten und auch durch die breitgefächerte Palette der dokumentierten unterschiedlichen handwerklichen Techniken und Malstile, welche zu einer einzigartigen Kollektion zusammengetragen worden sind. Man merkt der Sammlung an, dass sie das Ergebnis der Sammlertätigkeit der damaligen Besitzerfamilie über mehrere Generationen ist. Und ebenso, dass sie im Ursprungsland (Russland) bzw. in dessen Nähe entstanden ist, denn allein über den Kunsthandel hätte sich eine solche Sammlung schon damals kaum zusammenstellen lassen.

Hier findet man nicht nur in Ei-Tempera gemalte Holztafel-Ikonen, sondern auch Ikonen auf Leinwand und in Öl. Selbst geschnitzte Tafeln und Stickereien, auch mit grossen Ausmassen, welche in westeuropäischen Sammlungen Seltenheitswert besitzen, finden sich in der Sammlung. Beachtenswert ist zudem die grosse Anzahl von Ikonen, bei denen die originalen Metallbeschläge (russ. *oklady*) erhalten geblieben sind. Die zu dieser Gestaltung verwendeten künstlerischen Techniken reichen von der Treibarbeit über die Gravur bis hin zur neuzeitlichen Pressung. Einige der Ikonen sind sogar noch in den ebenfalls originalen Kästen (russ. *kioty*) erhalten.

Doch mehr noch als die Materialbreite und die damit verbundene Varietät der künstlerischen und handwerklichen Formen beeindruckt an der *Sammlung Wemhöner-Grabher*, dass sie einen umfassenden Eindruck der russischen Sakralkunst gibt, vor allem für die Zeit von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis zur bolschewistischen Machtergreifung.

Es befinden sich in der Sammlung sehr bemerkenswerte, künstlerisch und kulturgeschichtlich wertvolle Ikonen aus dem 17. Jahrhundert. Die älteste Ikone dürfte sogar um die Zeit um 1600 zu datieren sein. Die Mehrzahl der Werke stammt jedoch aus der Zeit um etwa 1750 bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts.

In dieser Zeit erlebte die russische Sakralkunst eine Reihe verschiedener neuer Einflüsse. Sie verbanden sich mit der überkommenen Ikonenkunst und trugen zum Entstehen ganz neuer ikonographischer Motive bzw. zu einer weitgehenden Überarbeitung der alten Typen und damit zum Entstehen neuer künstlerischer Formen bei.

Dies gilt auch für die teils italienisch beeinflusste akademische Malerei des 18. und frühen 19. Jahrhunderts. In zahlreichen russischen Kirchen dieser Zeit haben die Ikonen ihren Platz gefunden.

Dies gilt auch für die Einflüsse der deutschen Nazarener bzw. der Beurer Schule, deren Verbreitung in Russland in der zweiten Hälfte bzw. am Ende des 19. Jahrhunderts von einflussreicher Seite gefördert wurde, besonders vom Oberprokurator des Heiligen Synods Konstantin Pobedonoscev. Er liess sogar Kunstblätter in diesem Stil an russischen Malschulen verteilen. Und schliesslich ist es die neorussische Schule des Kreises um die akademischen Maler Vaznecov und Verescagin, welche durch ihre Ausmalungen der Kiever Heiligen Fürst-Vladimir-Kathedrale sowie der Mitarbeit an der Moskauer Christus-Erlöser-Kirche Popularität erlangten, und auch in zahlreichen Ikonenwerkstätten nachgeahmt wurden.

Ikonen, welche von diesen Malstilen beeinflusst sind, finden sich kaum in privaten oder öffentlich-musealen Sammlungen ausserhalb Russlands. Dies da in hiesigen Sammler- und Galeristenkreisen diese Stileinflüsse nur zu gerne als westliche Überfremdung abgelehnt wurden.

Nichtsdestoweniger gehören diese Ikonen über einen Zeitraum von rund zwei Jahrhunderten wesentlich zur Sakralkunst. Sie sind sogar im 18., 19. und bis weit ins 20. Jahrhundert hinein sowohl in Kirchen als auch in – vor allem städtischen – Privathäusern sehr weit verbreitet als Tafeln im traditionellen *byzantinischen* Stil. Auch in der gegenwärtigen Renaissance der Kirchenkunst in Russland finden Ikonen dieses Stils in ihrer einzigartigen Verbindung von akademischer und traditioneller Ikonenkunst wieder oft Verwendung.

Auf diesem Hintergrund kann die *Sammlung Wemhöner-Grabher* als für den Westen einzigartige Privatsammlung eingestuft werden. Sie bietet einen umfassenden Einblick in die Entwicklung der russischen Ikonen- und Sakralkunst seit dem frühen 17. Jahrhundert. Es sind einige alte, sehr schöne Ikonen aus der Zeit vor der Zunahme der abendländischen Einflüsse vertreten wie auch unterschiedliche Stilformen des 18. und 19. Jahrhunderts. Eine solche Sammlung, welche diese beiden Elemente zusammenführt, und das mit einer derart grossen Stückzahl und so vielfältigen Objekten, sucht man in Westeuropa vergeblich. Unter den Hunderten Ikonen der Sammlung befinden sich von ihrer malerischen Qualität und teils auch von ihrer Grösse her herausragende Werke des 18. und 19. Jahrhunderts. Ebenso aber einfachere, bäuerlichere Ikonen. Dazu Kirchenikonen, teils aus *ikonostasen*, wie Fahnen und *epitaphien* (Tücher mit der Darstellung der Grablegung Christi für die Karfreitagsliturgie). Den Ikonen mit reichen, teils silbernen und vergoldeten Beschlägen stehen solche in schlichter Malweise entgegen, welche früher in Bauernkaten in Gebrauch waren.

Hier haben wir eine Sammlung vor uns, welche nicht in erster Linie mit prachtvollen Einzelstücken und seltenen Motiven punktet, sondern mit ihrer Geschlossenheit und Vielfältigkeit. Sie ist somit auch Spiegelbild für das, was typisch war für die russische Sakralkunst der genannten Zeit. Dies macht auch die Einzigartigkeit dieser Sammlung aus.

Kunsthistorischer Wert der *Privatsammlung Wemhöner-Grabher*

Von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen liegen fast alle Ikonen der Sammlung im unrestaurierten Zustand vor. Dies bot die im Allgemeinen seltene Möglichkeit, die Originalmalerei frei von späteren Ergänzungen und Übermalungen zu beurteilen. So konnte auf der Basis der originalen Malerei eine Begutachtung aller einzelnen Objekte erfolgen, welche sich in der Erstellung von Einzelgutachten zu jedem Originalstück niederschlägt. Insgesamt umfassen die Einzelgutachten mehr als 2000 Seiten und rund 700 Abbildungen. Eine solch aufwendige, einem Museumskatalog entsprechende Detailbeschreibung inklusive einer Fotodokumentation der

einzelnen Stücke dürfte nur bei wenigen Privatsammlungen gegeben sein und zu einem bedeutenden Mehrwert führen. Die Grösse und die Qualität bedeuten eine weitere Steigerung des Wertes der Sammlung. Die Ausstellung unterscheidet sich deutlich von denjenigen der bisher bereits in Westeuropa existierenden Ikonen-Museen. Diese klammern die für das 18. bis 20. Jahrhundert typischen Malstile der russischen Sakralkunst weitgehend aus. Somit wird nur ein Ausschnitt der russischen Sakralkunst dieser Zeit gezeigt. Die *Sammlung Wemhöner-Grabher* schliesst diese Lücke unter kunstgeschichtlichen Gesichtspunkten.

Materieller Wert der *Privatsammlung Wemhöner-Grabher*

Die *Sammlung Wemhöner-Grabher* sucht ihresgleichen in Westeuropa. Sie umfasst Hunderte Ikonen und Bildwerke, vom Meisterwerk bis zu einfachen bäuerlichen Arbeiten, welche vermutlich in winterlichen Dorfwerkstätten entstanden sind. Insofern kann der geschätzte kunstgeschichtliche Wert über den materiellen Wert gestellt werden. Diese grosse Sammlung besteht aus der Gesamteinstufung der Kollektion und nicht in der blossen Addition des Marktwertes jeder einzelnen Tafel und jedes einzelnen Objektes. Insbesondere weil davon ausgegangen werden kann, dass eine solche Sammlung in dieser Stückzahl und Qualität über den Kunsthandel nicht mehr zusammengestellt werden kann. Die Sammler, als Repräsentanten ihrer Familien, interessiert der materielle Wert nicht. Sie lassen sich so zitieren: *Der Wert ist für uns irrelevant. Wir haben uns wundervolle Räumlichkeiten eingerichtet, um uns in aller Stille und im Kreise sehr weniger Vertrauter an der Aura unserer Sammlung zu erfreuen*, erklärt Dirk Wilhelm Wemhöner. *Unsere Sammlung ist unverkäuflich, wir haben uns bereits schwergetan, mit ihr im Rahmen einer Ausstellung an die Öffentlichkeit zu treten*, fügt sein Freund und Partner Karl-Heinz Grabher hinzu. Beide sind sich aber darin einig, wenige ausgewählte Stücke namhaften Museen zur Verfügung stellen zu wollen, wie auch jetzt dem Spielzeug Welten Museum Basel. *Unsere Sammlung bewegt unsere Herzen und unsere Emotionen jedesmal, wenn wir sie besuchen. Bedenken wir nur die vielen Jahrhunderte der Andacht und des tiefen Glaubens, die unsere wundervollen Stücke, seit es sie gibt, begleitet haben. So etwas Wundervolles darf nicht nur wenigen vorbehalten sein*, beschreiben beide mit leuchtenden Augen. In der Luft liegt ein Hauch von Weihrauch, welcher die Ausstellungsräume umgibt.

Ikonen in der Kirche

In jeder orthodoxen Kirche, falls sie gross genug ist, gibt es die Ikonostase. Das ist eine mit Ikonen geschmückte Holzwand mit drei Türen zwischen den Gläubigen und dem Altar. Der abgetrennte Altarraum nimmt ähnlich unserer westlichen Sakristei die Funktion eines Nebenraumes ein, in dem wichtige Gegenstände für den Gottesdienst aufbewahrt werden. Rechts von der Mitteltüre ist eine Christus-Ikone, links davon eine Ikone der Gottesmutter Maria. Dazwischen ist die königliche Türe. Durch diese bringt der Priester im Evangelienbuch und im Abendmahl den König der Ehren zur Gemeinde. Während des Abendmahls ist diese Türe geöffnet und der Altar ist sichtbar. Wenn der Priester nicht das Evangelium oder den Kelch des Abendmahls trägt, wird eine der äusseren Türen benutzt. Dasselbe gilt, wenn eine andere Person den Altarraum betritt. Über dieser königlichen Tür liegt eine Ikone des letzten Abendmahls. Darüber ist die grosse Ikone, welche die Heilige oder den Heiligen des Festes darstellt, nach der bzw. dem die Kirche benannt ist. In der Regel ist in der zweiten linken Ikone von der königlichen Türe aus gesehen der Patron der Kirche dargestellt.

Ikonen werden verehrt, indem man sich vor ihnen bekreuzigt, verneigt, indem man sie küsst oder sich zu Boden wirft. Strikt unterschieden wird diese Verehrung von der Anbetung, welche nur Gott zukommt. Zudem bezieht sich die Verehrung nach der orthodoxen Lehre immer auf den Dargestellten und nicht auf die Ikone selbst. Sie ist *nur* ein Gegenstand aus Holz und Farbe. *Gottes wirklich konkrete Nähe*: Als das versteht sich die byzantinische Ikone aus orthodoxer Sicht. Im Glauben, im Gebet und im Fasten gemalt, wird sie das Spiegelbild göttlicher Wirklichkeit. Sie weist mit Demut und Bescheidenheit auf Übermenschliches hin. Das tut sie in einer leicht verständlichen, sichtbaren Weise. *Ikone* ist abgeleitet vom griechischen Wort *eikon*, welches ursprünglich *Bild* oder *Abbild* bedeutete. Seit etwa dem 6. Jahrhundert wurde der Begriff zur Bezeichnung der Kultbilder der orthodoxen Kirche verwendet. Im 7. Ökumenischen Konzil, welches 787 nach Christus in Nicäa tagte, bekannte sich die Christenheit des damaligen Römischen Reiches zur Berechtigung des Ikonenkults. Es folgt ein Auszug aus der Definition der Ikonenverehrung des 7. Ökumenischen Konzils:

Wir definieren also mit aller Umsicht und Sorgfalt, dass die verehrungswürdigen und heiligen Ikonen, die auf dieselbe Art und Weise wie auch das verehrungswürdige und lebensspendende Kreuz mit Farben und Mosaiken oder aus einem anderen geziemenden Material in gebührender Weise gemacht worden sind, geweiht und in den heiligen Kirchen Gottes aufgestellt und in Ehren gehalten werden sollen. Ebenso soll man auch bei den heiligen Geräten und Gewändern, bei Wänden und Tafeln, in Privathäusern und auf öffentlichen Wegen verfahren, am meisten soll man die Ikone unseres Herrn, Gottes und Erlösers Jesus Christus aufstellen, sodann die unserer unbefleckten Herrin, der Gottesgebälerin, ferner die des verehrungswürdigen Engels und schliesslich die aller heiligen Männer. (...) So glauben wir, so sprechen wir, so verkünden wir Christus, unseren wahren Gott. Seine Heiligen verehren wir in Worten, Schriften, Gedanken, Opfern, in Kirchen, in Ikonen. Jenen (Christus) beten wir an und verehren ihn als Gott und Herrn, die Heiligen aber verehren wir und erweisen ihnen die relative Anbetung, weil sie echte Diener des gemeinsamen Herrn sind.

Von allen christlichen Konfessionen hat die orthodoxe Kirche die Entscheidung dieses Konzils am konsequentesten in die Praxis ihres gottesdienstlichen Lebens aufgenommen und darin verinnerlicht. Auch heute ist die Faszination für Ikonen ungebrochen. Wenn sich jemand wirklich in eine Ikone vertieft, spürt er sehr bald, dass ihnen eine Dimension eigen ist, die über das normale Denken hinausführt. Das ist auch der Grund, weshalb Ikonen gegenwärtig sowohl auf gläubige als auch auf suchende Menschen eine grosse Faszination ausüben. Vor allem auch in der heutigen Zeit entdecken westliche Christen die Ikonenkunst neu. Die Ikonen sprechen nicht von dem, was sich im Gebet auf Seiten des Menschen ereignet, vielmehr stellen sie dem Beter Gottes Selbstoffenbarung und sein Heilshandeln vor Augen. Sie verkünden über Jahrhunderte dieselbe Botschaft, ohne in Erstarrung oder Veränderung zu verfallen. Deshalb gibt es für die Darstellung der Ikonen feste Regeln. Dennoch hat der Maler viele persönliche Freiheiten. Man kann einen Ikonenmaler mit einem Musiker vergleichen, der die vor ihm liegenden Noten werkgetreu spielt, aber immer wieder neu interpretiert. Die Ikonenkunst stellt hohe Erwartungen an den Maler. Er muss hinter sein Werk zurücktreten und anonym bleiben. Es ist eine hohe Ehre, eine Ikone zu gestalten, aber dem Maler muss immer bewusst sein, dass er mit seinem Können nur das Werkzeug ist. Was eine Ikone für einen orthodoxen Christen bedeutet, sieht man an der Haltung gegenüber diesen Kunstwerken. Die Ikonen dienen in den Kirchen und Häusern nicht nur zum

Anschauen und um sich an eine Heilswahrheit oder einen Heiligen zu erinnern. Es sind heilige Gegenstände, die der Gläubige mit Ehrfurcht behandelt. Vor ihnen verbeugt er sich, wirft er sich nieder, er küsst sie und zündet Kerzen oder Öllampen an.

Wo sonst findet man Ikonen?

Viele orthodoxe Christen haben bei sich zu Hause Ikonen. Meistens in einer *Gebetsecke* im Wohnzimmer, wenn immer möglich an der Ostwand. Man findet die Ikonen auch in diversen Museen, bei Sammlern und selbstverständlich auf dem Kunstmarkt. Eigentlich ist die Ikone ein Kultgegenstand und nicht ein Kunstgegenstand. Doch durch die Öffnung Russlands mit der offiziellen Erlaubnis zum Exportgeschäft ist der Kultgegenstand auch zum Devisenbringer avanciert.

Wundertätigkeit der Ikonen

Einigen Ikonen werden rätselhafte Ereignisse und spannende Geheimnisse zugeschrieben. Natürlich auch zahlreiche Wunder über die Jahrhunderte hinweg. Als Beispiel mag die Ikone mit dem Titel *Gottesmutter von Kazan* dienen. Sie ist eine der berühmtesten Ikonen Russlands. Niemand weiss, wann sie erschaffen wurde. Die Legende besagt, dass ein neunjähriges Mädchen sie 1579 nach einem Brand in Kazan fand. Die Gottesmutter ist ihr erschienen und offenbarte ihr das Versteck einer von muslimischen Tataren verborgenen wundertätigen Ikone. An der besagten Stelle hat das Mädchen dann auch tatsächlich die Ikone gefunden. Vom Brand unversehrt. An dieser Stelle wurde ein Kloster gebaut, in dem genau dieses Mädchen Klostervorsteherin wurde. Und die Wunder begannen schon, als die Ikone ins Kloster gebracht wurde. Zwei Blinde, die an der Zeremonie teilnahmen, wurden wieder sehend. Sie wurden geheilt. So wird es noch manche Geschichten über Heilungen und Phänomene geben, was ja auch klar ist bei den Abertausenden Ikonen. Übrigens wurde besagte Ikone 1904 aus dem Kloster gestohlen. Seither ist ihr Schicksal unbekannt. Im 17. Jahrhundert wurden von ihr aber zwei Kopien erstellt. Eine davon hat im Krieg gegen Polen geholfen, die andere im Krieg gegen Napoleon. Die Menschen bedankten sich auf ihre Weise für die Hilfe in Kriegs- und Krisenzeiten. Man baute kurz darauf zwei Kathedralen zu Ehren der Ikonen, die da wären: die Kathedrale der Gottesmutter von Kazan auf dem Roten Platz Moskau und die Kazaner Kathedrale am Newski-Prospekt in Sankt Petersburg. Der Glaube ist tief verankert. Wer glaubt, lebt ...

Facts & Figures

Öffnungszeiten.

Museum, Shop und Restaurant

täglich von 10 bis 18 Uhr

Für das Spielzeug Welten Museum Basel sind der Schweizer Museumspass und der Museums-PASS-Musées gültig.

Eintritt.

CHF 7.-/5.-

Kinder bis 16 Jahre haben freien Eintritt und nur in Begleitung Erwachsener.

Kein Zuschlag für die Sonderausstellung.

Das gesamte Gebäude ist rollstuhlgängig.

Medienkontakt

Weitere Informationen erhalten Sie bei:

Laura Sinanovitch

Geschäftsführerin/Kuratorin

Spielzeug Welten Museum Basel

Steinenvorstadt 1

CH-4051 Basel

Telefon +41 (0)61 225 95 95

sina@swm-basel.ch

www.swmb.museum

Hintergrundinformationen/Bilder online unter:

www.swmb.museum

Media, Passwort: swmb